

aus Mewe (2 Kinder). Ein Sohn Paul war Professor in Bonn, ein Bruder Realschuldirektor in Königsberg.

Quellen: L. Stieda: Gedächtnisrede am 5. Dezember 1889 mit dem Verz. der von Sch. veröffentl. Abhandl. In: Schr. d. Physikalisch-Ökonom. Gesellsch. zu Königsberg Pr. Jg. 30. 1889. Sitzungsber. S. 50–64. 1890. — Schriftenverzeichnis (betr. Ostpreußen) bei Wermke: Bibliographie Ost- u. Westpreußen. — Schr. d. Physikalisch-Ökonom. Gesellsch. 1860–1890. — Poggendorff: Biogr.-Lit. Handwörterbuch. 2. 1863; 3. 1898.

Herbert Kirrinnis

Schlaffhorst, Clara * Memel 1863. X. 16.

† Seefeld b. Stargard (Pom.) 1945. II. 17.

V.: Friedrich Wilhelm Sch., Obermeister der Bäckerei; M.: Marianne, geb. Anderson. — Das allem Musischen gegenüber aufgeschlossene Elternhaus ließ Sch. in die Welt der Musik hineinwachsen. Erstem häuslichen Gesangunterricht folgte die Berliner Zeit im Sternschen Konservatorium. Nach Memel zurückgekehrt, lernte sie eines Tages Hedwig Andersen (s. d.) kennen, mit der sie eine Lebenskameradschaft schloß. 1895 begann die gemeinsame Forschungsarbeit. Kurz vor Einbruch der Russen starb Sch. 1945, von der Freundin in Treue gepflegt. Das Land Nordrhein-Westfalen ermöglichte die Neugründung der von beiden geleiteten Schule für Atemtechnik und Stimmführung in Lieme (Lippe). 1961 erwarb die Gesellschaft der Freunde ein Schulheim in Eldingen b. Celle, um die Arbeit beider Frauen fortführen zu können und Atmung und Stimme systematisch zu pflegen.

Quellen: C. Schlaffhorst u. H. Andersen: Atmung und Stimme. Neu hrsg. v. W. Menzel. 1950. — I. Krüger: C. Schlaffhorst. — Mitt. d. Pfarramts Rotenburg (Fulda) u. d. Schule Eldingen.

Hanswerner Heincke

Schlenther, Johannes Eduard Heinrich

* Insterburg 1794. V. 30.

† Baubeln bei Tilsit. 1858. III. 30.

V.: Apotheker Dr. Sch., Insterburg. — Sch. studierte vom Sommersemester 1811 Jura an der Albertina und nahm dann als Adjutant im Ostpreussischen Landwehr-Regiment an den Befreiungskriegen 1813–1815 teil. Im Jahre 1822 schied er als Hauptmann aus dem Militärdienst aus und übernahm die Güter seines Schwiegervaters Georgenburg und Zwion bei Insterburg. Nach ihrem Verkauf erwarb er 1828 das Gut Baubeln nördl. Tilsit. Er wurde Kreisdeputierter, 1832 Landrat und wegen seiner Verdienste um die Behebung der schwierigen Grenzverhältnisse (Polnischer Aufstand 1831 und Cholera) mit dem Roten Adlerorden und dem russischen Annen- und Wladimirorden ausgezeichnet. Sch. wurde 1848 als stellv. Abgeordneter zum Frankfurter Parlament gewählt, nahm aber aus beruflichen und gesundheitlichen Gründen an den Verhandlungen nicht teil. Aus diesem Grunde wurde ihm auch das beantragte Ehrenbürgerrecht der Stadt Tilsit (1852) versagt. Seine Ämter verwaltete er mit Sachkenntnis, Güte und menschlichem Verständnis.

Quellen: Thimm, R.: Aus Tilsits Vergangenheit 1888–1891, 4 Teile, spez. 2 Th. S. 209 bis 212 u. 3. Th. S. 99–101. — Gemeinnütziges Wochenblatt Tilsit 1858 Nr. 42. — B. M. Rosenberg: Die ostpreussischen Abgeordneten in Frankfurt 1848 (1970).

Herbert Kirrinnis

von Schlieben, Friedrich Wilhelm.

* Pr. Stargard 1789. VII. 5. † Suzemin, Kr.

Pr. Stargard 1847. XI. 5.

V.: Wilhelm Heinrich v. S., Major, † 1800; M.: Magdalena Anna v. Bystram. — Nach Privatunterricht

(u. a. bei dem französ.-reformierten Prediger Boquet in Danzig) besuchte S. von 1800–1806 die Jenkauer Erziehungsanstalt und studierte anschließend in Frankfurt (O.) Jura. Durch die Kriegsergebnisse mußte er die Universität verlassen, widmete sich der Landwirtschaft und pachtete 1812 ein Gut im Amt Friedruchsbruch, Kr. Konitz. Gleichzeitig wurde er von der Westpreussischen Regierung Marienwerder zum Verwalter des Magazins in Friedruchsbruch und 1813 zum „Etappen-Kommissarius“ ernannt, wobei er sich durch „patriotische“ Leistungen verdient machte. Um nach Beendigung des Krieges einen Teil des väterlichen Vermögens zu retten, übernahm er 1815 im Kreis Stargard das Gut Summin und kaufte 1816 das adl. Gut Suzemin. Im September 1819 wählten ihn die Stände des Kreises zum Landrat. Zu seinen Verdiensten während der 28jährigen Amtszeit gehören die Förderung der Chausseebauten im Kreis und die Regulierung der ev. Pfarrsysteme in Dirschau und Stargard. Als er jedoch bei dem mißglückten Überfall polnisch-kaschubischer Extremisten auf Pr. Stargard im Jahre 1846 nicht entschlossen genug handelte, erzwang die Regierung seinen Rücktritt, den S. als persönliche Schmach empfand und bis zu seinem Tode nicht akzeptieren wollte. S. war seit 1812 mit der Tochter eines Amtsmannes Gervais verheiratet und hatte 2 Söhne.

Quellen: Akten und Amtsblatt der Preuß. Regierung Danzig. — P. Letkemann: Die preuß. Verwaltung d. Reg.-Bezirks Danzig 1815–1870. Marburg 1967.

Peter Letkemann

Schmauch, Hans. * Danzig 1887. VIII. 13.

† St. Augustin, Kr. Siegburg (Rhld.) 1966. VIII. 12.

V.: Carl Albert Sch., Eisenbahnbeamter; M.: Agathe, geb. Derda. — Sch. besuchte die Volksschulen in Labiau und Schlochau. Die Reifeprüfung legte er 1906 in Schneidemühl ab. Nach dreijährigem phil.-theol. Studium am Priesterseminar in Pelplin besuchte er die Universitäten Breslau und Königsberg. Hier legte er 1916 die Staatsprüfung für das höhere Lehramt ab. 1919 heiratete er die Rektorstochter und Lehrerin Cäcilia Weichert aus Wormditt. Im gleichen Jahr erwarb er an der Königsberger Albertina mit einer Arbeit bei Albert Brackmann über „Die Besetzung der Bistümer im Deutschordensstaat bis zum Jahre 1410“ die Doktorwürde. Er wirkte als Studienrat am Progymnasium in Wormditt und von 1932 bis 1945 am Staatl. Oberlyzeum in Marienburg. Neben dem Schuldienst fand Sch. Zeit zu intensiver wissenschaftlicher Arbeit über ostdeutsche Landesgeschichte, wobei er besonders der Geschichte des Ermlandes mit dessen staats-, kirchen- und völkerrechtlichen Verflechtungen im europäischen Osten nachspürte. Neben Arbeiten über ermländische Bischöfe des 15. Jhdts. wandte er sich besonders der Besiedlungsgeschichte Ermlands nach 1410 zu. Beachtenswert sind seine Studien über die „Finanzwirtschaft der ermländischen Bischöfe im 16. Jahrhundert“. Als bewährter Diplomatiker erwies er sich mit der Herausgabe des Codex Dipl. Warmiensis. 1932 habilitierte sich Sch. bei der Philosophischen Fakultät der Staatl. Akademie in Braunsberg mit dem Thema: „Die kirchenpolitischen Beziehungen des Fürstbistums Ermland zu Polen“. Seine Antrittsvorlesung behandelte die „Glaubensspaltung im Preußenlande“. Während des Zweiten Weltkrieges erweiterte Sch. seine archivalische Tätigkeit in Schweden und Italien. In Bologna stellte er fest, daß Copernicus ohne Priesterweihe geblieben war. In unermüdlicher Arbeit trug Sch. Bausteine zu einer Biographie des Frauenburger Astronomen bei. Obwohl die Braunsberger Fakultät ihn zweimal für eine Professur vorschlug, scheiterte das an seiner mangelnden Linientreue zur NSDAP. 1943, im Ju-

biläumsjahr des Zumutung der Wissenschaftlers testes germani liches Dogma“ mit seiner Far beuren, später lich in St. Aug beuren sich v kommunalpolit weise Stadtrat am Rhein und rie wieder. multa — verri 1955 gründete ein für Ermla 1937 geworden bens lehrte Sch in Königsstein (1958) an der l storische Kom Landesforschun war auch weg hochgeschätztes Auszeichnungen Preußischen A und das Bun Schmauchs Hau rationalen und erregenden Ka und dem im um seine nation doch voller ed gab die Zeits tumskunde Er Eckart seiner er

Quellen: Bibliographie Schmauch-Bibli In: ZG Ermla ben für Ermla zum 70. Gebu Ders.: Hans Sch 31/32. 1967/68. Jg. 4. 1966. Kirchengesch. Westpr. Jahrbu Erml. Heimat.

Scholz, H.

† Höxter 19

Nach dem Be in Königsberg 1903 Medizin i absolvierte sein williger und A der Inneren A stalt Königsber der Medizinisch Prof. Lichtheim neueingerichte teilung der Kli eine freie Prax Untersuchung Harns. Er nah im November 1 darauf zum C 1918 bekam er 1919 war er V nigsberg und i das Versorgun neugegründeten schen Krankenz in mehreren f zum Vorstand 1923–1932 M mer und betät

informierten Prediger Bo-
S. von 1800–1806 die
und studierte anschlie-
ta. Durch die Kriegereig-
rität verlassen, widmete
d pachtete 1812 ein Gut
Kr. Konitz. Gleichzeitig
eußischen Regierung Ma-
des Magazins in Fried-
„Etappen-Kommissarius“
„patriotische“ Leistun-
nach Beendigung des
äterlichen Vermögens zu
n Kreis Stargard das Gut
las adl. Gut Suzemin. Im
in die Stände des Kreises
Verdiensten während der
ren die Förderung der
und die Regulierung der
tau und Stargard. Als er
ten Überfall polnisch-ka-
f Pr. Stargard im Jahre
genug handelte, erzwang
tritt, den S. als persön-
nd bis zu seinem Tode
S. war seit 1812 mit der
Gervais verheiratet und

Amtsblatt der Preuß. Re-
kemann: Die preuß. Ver-
Danzig 1815–1870. Mar-

Peter Letkemann

Danzig 1887. VIII. 13.
Sieburg (Rhld.) 1966.

enbahnbeamter; M.: Aga-
besuchte die Volksschulen
Die Reifeprüfung legte er
Nach dreijährigem phil-
erseminar in Pelplin be-
Breslau und Königsberg.
atsprüfung für das höhere
ete er die Rektorstochter
ichert aus Wormditt. Im
an der Königsberger Al-
ei Albert Brackmann über
ner im Deutschordensstaat
doktorwürde. Er wirkte als
um in Wormditt und von
Oberlyzeum in Marienburg.
d Sch. Zeit zu intensiver
über ostdeutsche Landes-
nders der Geschichte des
ts-, kirchen- und völker-
im europäischen Osten
en über ermländische Bi-
de er sich besonders der
ands nach 1410 zu. Be-
studien über die „Finanz-
en Bischöfe im 16. Jahr-
Diplomatiker erwies er sich
Codex Dipl. Warmiensis.
bei der Philosophischen
demie in Braunsberg mit
enpolitischen Beziehungen
d zu Polen“. Seine An-
die „Glaubenspaltung im
des Zweiten Weltkrieges
archivalische Tätigkeit in
Bologna stellte er fest,
esterweihe geblieben war.
trug Sch. Bausteine zu
enburger Astronomen bei.
Fakultät ihn zweimal für
scheiterte das an seiner
ur NSDAP. 1943, im Ju-

biläumsjahr des Astronomen, versagte sich Sch. der
Zumutung der Partei, in Vorträgen das Werk des
Wissenschaftlers unter dem Gesichtspunkt des „Pro-
testes germanischer Forschungsfreiheit gegen kirch-
liches Dogma“ zu würdigen. Sch. fand nach 1945
mit seiner Familie ein freundliches Heim in Kauf-
beuren, später in Ingelheim, Münster und schließ-
lich in St. Augustin bei Bonn. Während Sch. in Kauf-
beuren sich vorwiegend landsmannschaftlicher und
kommunalpolitischer Arbeit hingab — er war zeit-
weise Stadtrat und 2. Bürgermeister —, fand er
am Rhein und in Westfalen den Zugang zur Histo-
rie wieder. Seine Bibliographie — multum et
multa — verrät eine außergewöhnliche Arbeitskraft.
1955 gründete er von neuem den „Historischen Ver-
ein für Ermland“, dessen Vorsitzender er bereits
1937 geworden war. Im letzten Jahrzehnt seines Le-
bens lehrte Sch. an der Philos.-Theolog. Hochschule
in Königstein (Taunus) und als Honorarprofessor
(1958) an der Mainzer Universität. Sch. beriet die Hi-
storische Kommission für ost- und westpreußische
Landesforschung in allen ermländischen Fragen und
war auch wegen seiner menschlichen Qualitäten ein
hochgeschätztes Vorstandsmitglied. Sch. erhielt u. a.
Auszeichnungen die silberne Leibnizmedaille der
Preußischen Akademie der Wissenschaften (1943)
und das Bundesverdienstkreuz I. Klasse (1957).
Schmauchs Hauptverdienst besteht darin, mit seiner
rationalen und kritischen Methode vor allem den
erregenden Kampf zwischen der polnischen Krone
und dem im Kern deutsch gebliebenen Domkapitel
um seine nationalen Rechte sine ira et studio und
doch voller echtem Leben geschildert zu haben. Sch.
gab die Zeitschrift für die Geschichte und Alter-
tumskunde Ermlands heraus und war der getreue
Eckart seiner ermländischen Wahlheimat.

Quellen: Schriften verzeichnet bei Wermke:
Bibliographie von Ost- und Westpreußen.
— Schmauch-Bibliographie. Bearb. v. E. M. Wermter.
In: ZG Erml. 31/32. 1967/68. — L. Juhnke: Ein Le-
ben für Ermland u. Koppernikus. Hans Schmauch
zum 70. Geburtstag. In: Ermlandkalender. 1970. —
Ders.: Hans Schmauch. Leben u. Werk. In ZG Erml.
31/32. 1967/68. — K. Forstreuter in: Preußenland.
Jg. 4. 1966. — K. Engelbert in: Arch. f. schles.
Kirchengesch. Jg. 24. 1966. — H. J. Schuch in:
Westpr. Jahrbuch. Jg. 17. 1967. — R. Samulski in:
Erml. Heimat. 13. Nr. 3. 1967.

Leo Juhnke

Scholz, Harry. * Bialystok 1879. X. 8.

† Höxter 1969. X. 20.

Nach dem Besuch des Kneiphöfischen Gymnasiums
in Königsberg (Pr.) 1887–1898 studierte Sch. bis
1903 Medizin in Leipzig, Berlin und Königsberg. Er
absolvierte seine Militärdienstzeit als Einjährig-Frei-
williger und Arzt und war anschließend Assistent in
der Inneren Abteilung der Städtischen Kranken-
anstalt Königsberg bei Prof. Hilbert und seit 1905 an
der Medizinischen Universitätsklinik Königsberg bei
Prof. Lichtheim. 1908 wurde ihm die Leitung der
neueingerichteten Physikalisch-therapeutischen Ab-
teilung der Klinik übertragen. Gleichzeitig führte er
eine freie Praxis. 1911 habilitierte er sich mit einer
Untersuchung über das peptische Ferment des
Harns. Er nahm am Kriege 1914–1918 teil, wurde
im November 1914 zum Stabsarzt befördert, im Jahr
darauf zum Chefarzt einer Sanitätskompanie. Ende
1918 bekam er den Professorentitel verliehen. Seit
1919 war er Vertragsarzt beim Versorgungsamt Kö-
nigsberg und übte eine gutachterliche Tätigkeit für
das Versorgungsgericht aus. Seit 1921 Leiter der
neugegründeten Tuberkulose-Abteilung der Städti-
schen Krankenanstalt Königsberg, war Sch. bis 1945
in mehreren fachlichen Gremien tätig: Er gehörte
zum Vorstand des Vereins Königsberger Ärzte, war
1923–1932 Mitglied der ostpreußischen Ärztekam-
mer und betätigte sich im Verein für wissenschaft-

liche Heilkunde. Daneben fungierte er 1922–1945
als Vertrauensarzt der Bezirksfürsorgestelle der
Reichsbahn und der Reichsbahnbeamten-Kranken-
versorgung, seit 1930 als nebenamtlicher Oberbahn-
arzt der Reichsbahndirektion Königsberg. In seiner
Freizeit war Sch. begeisterter Hochseesegler und
Commodore im Segelclub „Rhe“. — Nach der
Flucht über Danzig und Dänemark ließ er sich
schließlich 1948 als Lungenfacharzt in Stuttgart nie-
der, siedelte aber 1955 nach dem Tode seiner Frau
nach Höxter über. In seinen letzten Lebensjahren
hat sich Sch. vorwiegend mit medizinhistorischen Ar-
beiten beschäftigt und zahlreiche Artikel für die
Altpreußische Biographie geliefert.

Quellen: K. Forstreuter in: Preußenland. Jg. 8.
1970. Nr. 1. — Scholz u. Schroeder: Ärzte in Ost-
u. Westpreußen. 1970. — Verzeichnung der Schrif-
ten bei Wermke: Bibliographie von Ost- und West-
preußen.

Paul Schroeder

Schrade, Leo. * Allenstein 1903. XII. 13.

† Spéracédes (Südfrankr.) 1964. IX. 21.

Sch. studierte seit 1923 an den Universitäten Hei-
delberg bei Hermann Halbig (gleichzeitig am Kon-
servatorium in Mannheim), München bei Adolf Sand-
berger und Leipzig bei Theodor Kroyer Musikwis-
senschaft und außerdem Kunstgeschichte, Philoso-
phie, Literaturgeschichte, Geschichte und National-
ökonomie. 1927 promovierte er in Leipzig zum Dr.
phil., wurde 1928 Assistent am Musikwissenschaft-
lichen Institut der Universität Königsberg (Pr.) unter
Professor Dr. Joseph Müller-Blattau und habilitierte
sich daselbst 1929. Seit 1932 lehrte er an der Uni-
versität Bonn und erhielt dort 1935 einen Lehrauf-
trag für Musikgeschichte des Mittelalters. 1937 ver-
ließ er Deutschland und wurde in den USA in der
Yale University New Haven, Conn., Assistant Pro-
fessor, 1943 Associate Professor, 1948 Professor of
the History of Music, zugleich war er von 1939 bis
1958 Director of Graduate Studies im Department
of Music und wurde 1950 Fellow des Jonathan Ed-
wards College an der Yale University. 1958 ging er
als Ordinarius und Direktor des Musikwissenschaft-
lichen Instituts an die Universität Basel, wo er bis
zu seinem Tode wirkte. 1962/63 war er Charles Eliot
Norton Professor of Poetry an der Harvard Uni-
versity, Cambridge, Mass., USA. Sch. gehörte zeitweise
dem Vorstand der American Musicological Society
und der Internationalen Gesellschaft für Musikwis-
senschaft und zuletzt dem Vorstand der Schweize-
rischen Musikforschenden Gesellschaft an. Er war
der Begründer und von 1947–1958 Herausgeber der
Yale Studies in the History of Music und gab auch
die Reihe Collegium Musicum der Yale University
und die „Basilienses de musica orationes“ (Basel,
seit 1962) heraus. Ferner war er Mitherausgeber des
Journal of Renaissance and Baroque Music (1946/
1947), der Annales musicologiques (seit 1953), des
Archivs für Musikwissenschaft (seit 1958), der Samm-
lung musikwissenschaftlicher Abhandlungen (Straß-
burg).

Werke: „Die ältesten Denkmäler der Orgelmusik“
(Phil. Dissertation Leipzig 1927, Münster 1928);
„Die handschriftliche Überlieferung der ältesten In-
strumentalmusik“ (Lahr 1931); „Beethoven in
France“ (New Haven und London 1942); „Monte-
verdi, Creator of Modern Music“ (New York 1950,
London 1951); „Bach, The Conflict between the
Sacred and the Secular“ (New York 1954); „La
représentation d'Edipo Tiranno...“ (Paris 1960,
mit Ausgabe der Musik von Andrea Gabrieli); „Tra-
gedy in the Art of Music“ (1964); „W. A. Mozart“
(Bern/München 1964); „History of Church Music“
(i. Vorbereitung, New York); Handbuch der Notation-
skunde (i. Vorb., Köln). Eine Vielzahl von Auf-
sätzen in den verschiedensten Zeitschriften zur Mu-
sikgeschichte und ihren Meistern vom Mittelalter bis